

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 65=85 (1919)

Heft: 25

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXV. Jahrgang.

Nr. 25

Basel, 21. Juni

1919

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich Fr. 7.—; durch die Post Fr. 7.20. — Bestellungen direkt an Benno Schwabs & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel. — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 50 Cts. die ein-spaltige Petitselle. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.
Redaktion: Oberst-Korpskommandant Eduard Wildholz in Bern.

Inhalt: Die Räumung der Westfront durch die deutschen Heere. (Fortsetzung.) — Gedanken über Heer, Offizierskorps, Soldatenbund und Demokratie. (Fortsetzung.) — Betrachtungen eines älteren Unteroffiziers.

Die Räumung der Westfront durch die deutschen Heere.

Von Oberstleutnant Habicht.

(Fortsetzung.)

Um nicht dem Vorwurfe ausgesetzt zu werden, übertrieben zu haben, sei hier über die deutschen Etappenzustände während des Weltkrieges aus einer der eingangs erwähnten Quellen wörtlich folgendes angeführt: „Die Etappe lebte sorglos und gleichmäßig dahin, während vorn gekämpft wurde, und sie schien ihrem äußeren Gebaren nach kein Interesse für die Front zu haben, obwohl dies natürlich nicht zutraf, sie vielmehr ausschließlich für die Front arbeitete. Aber es entstand doch sehr bald ein scharfer Gegensatz zwischen Front und Etappe. In der Etappe herrschte Wohlleben, an der Front Kampf und Arbeit. Der Krieg forderte so sehr die Anspannung aller Kräfte, daß alles körperlich Tüchtige in der Front gebraucht wurde und für die Etappe an Offizieren und Mannschaften nur übrig blieb, was die Front nicht mehr brauchen konnte. Unterkunft und Verpflegung waren in der Etappe ausgezeichnet. In Frankreich hatte dort jeder Mann vielfach sein gutes französisches Bett, im Winter sein reichlich bemessenes Kohlenquantum; der Dienst war nicht anstrengend, nahm durchwegs Friedensformen an und hüllte sich in Bureaustunden, die die Front ebenso wenig wie den Sonntag kannte. Theater, Kinos und Vergnügungen aller Art luden zum Besuche ein. Soldatenzeitungen wie die Liller Kriegszeitung erschienen beinahe täglich. Alle diese Dinge kamen beinahe ausschließlich der Etappe zu Gute; die Front profitierte natürlich auch davon in den kurzen Ruhezeiten. Hilfsquellen aller Art standen den Etappentruppen zu Gebote, wie Kantinen und eigene Gärtnereien. In der Etappe befanden sich die Mittelpunkte der großen Armeemarketendereien. Die Etappenorte waren in Frankreich und Belgien viel begehrte Lebensmittelzentralen, wo die Erzeugnisse des besetzten Gebietes — vor allem aus Belgien, aber auch aus dem neutralen Holland — zu allerdings teilweise fabelhaften Preisen abgesetzt wurden. Die Angehörigen der Etappe beteiligten sich vielfach auch an Geschäften, die hohe private Einkommen brachten. Es war oft eine ungesunde Luft, die man hier atmete. Geschlossene Verbände existierten bei der Etappe vielfach nur mehr dem Namen nach, die Leute gingen meist einzeln ihrer streng geregelt

Tätigkeit nach, Unteroffiziersaufsicht bildete die Regel, aktive Offiziere fehlten beinahe ganz. Aehnliche Zustände herrschten auf den Dörfern des Etappengebietes, wo die Ortskommandanturen vielfach von Unteroffizieren besetzt waren und die aufs Land gelegten Fuhrpark- u. sonstigen Kolonnen nur Landwirtschaft betrieben und sich von ihrer militärischen Bestimmung auch mehr und mehr entfernten. So leistete die Etappe ungleich weniger als die Front, lebte dabei aber sicher und gut; militärisch ward sie umso minderwertiger, je mehr die noch einigermaßen brauchbaren Elemente der Front zugeführt wurden. Die Kommandeure der Etappentruppen waren zumeist ältere oder ganz alte Herren. Es war der günstigste Boden für das Gedeihen der Unteroffizierswirtschaft, worunter nicht ein Hieb auf unser brav und tüchtig gewesenes Unteroffizierskorps geführt, vielmehr zum Ausdruck gebracht werden soll, daß die unverantwortlichen Persönlichkeiten vielfach maßgebenden Einfluß gewonnen hatten.“

Diese Etappenzustände werden auch von anderseitigen Berichten bestätigt. Alle laufen darauf hinaus, daß sich nach und nach zwischen Front und Etappe eine schwere Divergenz herausgebildet hat, die nicht nur in der ganz verschiedenen körperlichen und seelischen Beanspruchung sowie in den gegensätzlichen Unterkunfts- und Unterhaltsverhältnissen begründet war, sondern namentlich auch darin, daß die Etappe einen viel empfänglicheren Nährboden für die Disziplin schädigende und untergrabende Einflüsse aller Art und aller Herkunft bildete. Es fehlte die psychische Aufregung des Frontdienstes und dafür hatte man mehr Zeit, über den Kriegsnutzen, die Kriegereignisse im allgemeinen, die Weltbegebenheiten im besonderen und die Vorgänge in der Heimat nachzudenken.

Andere in Betracht kommende Zersetzungs-momente wurden durch die Verhältnisse bei den Ersatzbehörden und bei den Ersatztruppenteilen sowie den Heimatzuständen gebildet. Auch hiefür sei ein Quellenbeleg wörtlich angeführt: „Die militärischen Behörden der Heimat entwickelten sich, je länger der Krieg dauerte, umso mehr zu einem ins ungeheure sich steigernden Verwaltungsapparat. An ihrer Spitze standen zumeist Offiziere außer Dienst und in hohen Lebensjahren. So viel Segensreiches hier im einzelnen geleistet wurde, so entbehrte es doch mehr und mehr des militärischen Charakters